Luxemburger Wort

für Wahrheit und Recht

Mittwoch, 12. Juli 1950 / 103. Jahrgang Nummer 193 VERLAG DER ST. PAULUS-DRUCKEREI Luxembourg, 6—8 rue Jean Origer · Tél. 67 41 bis 67 44 u. 20 53 Esch-Alzette, 58—60 rue de l'Alzette · Tél. Esch-sur-Alzette 26 72

Der Verfasser des „Waldläufer"

Vor nunmehr 100 Jahren erschien in der „Revue des deux Mondes" der Roman „Le Coureur des Bois" zum erstenmal. Er erregte solches Aufsehen, daß er bereits 1851 in einer deutschen Buchausgabe herauskam. Heute gehört er zum festen Besitzstand der Jugendliteratur.

Sein Verfasser, Gabriel Ferry (1809—1852) hieß in Wirklichkeit Louis Gabriel de Bellemare Er war am 2. November 1809 als Sohn eines Kaufmanns in Grenoble geboren. Er verbrachte sieben Jahre auf Reisen in Mexiko und Kalifornien und gewann so aus eigener Anschauung eine genaue Kenntnis von Land und Leuten der exotischen Länder, die er in seinen Indianerromanen darstellte.

In acht Bänden hat er die Epopoe des Urwalds dargestellt und sich so einen Platz unter den damals in Frankreich so zahlreichen Schriftstellern gesichert, die fremdrassische Menschen und überseeische Länder schilderten und die da heißen: Lucien Biart (1828—1897), Louis Desnoyers (1808—1868), Gustave Aimard (1818—1885), Alfred Assolant (1827—1880), Emile Carrey (1820—1880). Der Pionier dieser dem exotischen Jugendroman zugewandten Autoren ist Gabriel Ferry.

Als seine Hauptwerke nennt Jean de Trigon in seinem Werk „Histoire de la Littérature Enfantine", in dem erstmals eine systematische Darstellung der französischen Jugendliteratur geboten wird: „Costal l'Indien", „Le Coureur des Bois", „Les Scènes de la Vie sauvage", „Les exploits de Martin Robert" „La Clairière du Bois des Hogues". Außerdem sind zu nennen: „Scènes de la vie militaire au Mexique", „Les aventures du Capitaine Ruperto Castanos au Mexique", „Les Etapes de Rameau". „Les Squatters", „Les Cambusinos", die alle in hohem Maße spannend sind. Leider verbieten die darin gegen die katholische Religion gerichteten Angriffe, daß sie uneingeschränkt den Jugendlichen in die Hand gelegt werden.

Nach dem Erfolg des „Waldläufers" trieb es den Schriftsteller Gabriel Ferry wieder in den amerikanischen Urwald. Kalifornien sollte diesmal noch eingehender erforscht werden.

Auf dem Segler „Amazone", den Ferry zur Überfahrt benutzte, brach am 5. Januar 1852 auf hoher See ein Brand aus, der allen Löschversuchen trotzte. Verzweifelt sprangen viele Fahrgäste ins Meer. Nur Ferry blieb ruhig. „Wenn man doch einmal sterben muß, so bleibe ich lieber hier", antwortete er kaltblütig auf das Angebot, sich in einem Rettungsboot in Sicherheit zu bringen. Die „Amazone" flog in die Luft, und die wenigen Überlebenden konnten nur von dem heroischen Ende des großen Waldläufers erzählen.

Dem „Waldläufer" ist ein Welterfolg beschieden gewesen, der nur von Coopers „Lederstrumpf"-Erzählungen übertroffen wurde.

Der 1906 erschienene „Wegweiser durch die Jugendliteratur" lehnte mit geringen Ausnahmen alle Indianerbücher ab, weil sie die Phantasie der Jugend zu sehr erhitzen und das Interesse für jede andere Tätigkeit rauben. Unter dieses Verdikt fallen nicht nur die Zehnpfennighefte der ausgesprochenen Schundliteratur, die „Indianerpofelware", sondern auch die Indianergeschichten eines Herchenbach und eines Karl May wie auch der „Waldläufer" Ferrys in seiner Ausgabe der Universalbibliothek.

Eine neue Bearbeitung erschien 1949 im Verlag von Carl Überrenter in Wien. Dem Nachwort dazu sind die meisten biographischen Daten zu diesem Artikel entnommen. In dieser Ausgabe wurden auch die Landschaftsschilderungen beibehalten, die in andern Bearbeitungen zugunsten der Spannungsmomente wegfielen. Ferrys „Waldläufer" wurde in der Folge das Vorbild und die Quelle für unzählige andere Indianerbücher. Es ist nämlich alles darin hineingearbeitet, was das Typische der Indianerliteratur ausmacht: Die grellen Farben und die Blutrünstigkeiten, die unglaubhaftesten Abenteuer, der leuchtende Edelmut und die gewaltige Stärke der Helden, die ausbündige Verkommenheit der bösen, von Goldgier besessenen Gegenspieler und dies alles in Schwarz-Weiß-Zeichnungen, die denen von Christoph von Schmid keineswegs nachstehen.

Gabriel Ferry hat in seinem Vaterlande nicht den Nachruhm gefunden, der ihm im Ausland erblühte. Marie Thérese Latzarus übergeht ihn in ihrer Geschichte der Jugendliteratur des 19. Jahrhunderts mit Stillschweigen und Jean de Trigon widmet ihm nur sieben referierende Zeilen.

Sein Sohn M. Gabriel de Bellemare, geboren am 30. Mai 1846 zu Paris, trat in die Fußstapfen seines Vaters. Er schrieb Romane und Biographien, u. a. „Les Prouesses de Martin Robert" (1890), in dem er das Buch „Les exploits de Martin Robert" seines Vaters weiterführte.

P. N.